



Leviertes Hochamt 2012 in Paderborn (Marktkirche St. Franz-Xaver)

Das Stufengebet

Seine Entstehung und Entwicklung sowie seine Bedeutung und Funktion im Rahmen der Vormesse

Von Lic. theol. Martin Reinecke

Der folgende Text ist der Abdruck eines Vortrags auf der liturgischen Schulung in Heiloo (NL) vom 30.6. bis 2.7.2014

Einleitung

Von der Messe in der ordentlichen Form des römischen Ritus ist man es gewohnt, daß sie mit einem gemeinsamen Bußakt der Gemeinde beginnt. Der Bußakt kennt dort verschiedene Formen und enthält meist Elemente, die in der außerordentlichen Form ebenfalls vorkommen, aber in ande-

rem Zusammenhang und mit völlig anderer Bedeutung, sogar das *Kyrie eleison* kann Teil des Bußaktes sein, das doch eher ein hymnischer Lobpreis der göttlichen Barmherzigkeit ist, die uns in der Messe zuteil wird.

Ein solcher Bußakt zu Beginn eines Gottesdienstes, und nicht nur der Messe, erscheint inzwischen als völlig normal und sinnvoll. Man meint, das müsse immer so gewesen sein. Doch ein Blick in die Geschichte der römischen Liturgie zeigt, daß dem nicht so war. Einen vergleichbaren Bußakt der

Gemeinde zu Beginn der Messe gab es nie. Zwar weist schon die *Didache* gegen Ende des ersten Jahrhunderts an: „Wenn ihr am Herrentag zusammenkommt, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr zuvor eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei.“¹ Doch für eine irgendwie gestaltete rituelle Ausgestaltung dieser Weisung gibt es in den ersten Jahrhunderten kein Zeugnis.

¹ *Didache*, 14,1; F.C. 1, 132.

Geschichte

Wir werfen zunächst einen Blick in die Geschichte der Liturgie und fragen nach den Ursprüngen des Stufengebets und seiner reich verzweigten Entwicklungsgeschichte. Anhand des geschichtlichen Befundes können wir dann die Frage nach seiner Bedeutung und Funktion im Rahmen der Vormesse beantworten.

Frühe römische Liturgie

„Die frühe Liturgie der Stadt Rom liegt im Dunkel.“² Das älteste liturgische Dokument ist ein griechisches Gebet am Ende des 1. Clemens-Briefes an die Gemeinde in Korinth, worin ein Dankgebet für die Erlösung mit einem Bittgebet für die Anliegen der Kirche verbunden ist. Es dürfte sich deshalb um Anklänge an ein Eucharistiegebet handeln. Ansonsten haben wir für die ersten Jahrhunderte lediglich Zitate liturgischer Texte bei einigen römischen Schriftstellern. Für diese frühe Zeit finden wir also kein Zeugnis, das uns Auskunft über einen Bußakt der Gemeinde oder eine private Vorbereitung des Priesters auf die Meßfeier geben könnte.

Die frühe römische Liturgie nach den irischen Meß-Libelli

Auch für die Zeit der Spätantike und das frühe Mittelalter ist die Quellenlage äußerst dürftig. Daran Schuld sind mehrere Brände und die blinde Zerstörungswut in den Unruhen der Völkerwanderung und vor allem im *saeculum obscurum*, im dunklen 10.

2 K. Gamber, *Missa Romensis*, Regensburg 1970, 11.



erste Seite des Stowe-Missal

Jahrhundert. Dabei ist das Archiv der römischen Kirche beim Lateran, das *chartarium romanae ecclesiae*, in dem die päpstlichen Urkunden und weitere wichtige Dokumente verwahrt wurden, sowie die *bibliotheca cubiculi*, in der die liturgischen Bücher aufbewahrt wurden,³ fast völlig vernichtet

3 So sandte Papst Hadrian gegen Ende des 8. Jahrhunderts ein päpstliches Sakramentar an den fränkischen Königshof, das nach dem in der „*bibliotheca cubiculi*“ hinterlegten Exemplar angefertigt war. Das geht aus einem Vermerk im Titel des Codex hervor:

worden. Römisches Liturgiegut für diese Zeit finden wir deshalb vor allem in außerrömischen Quellen, so im sogenannten Leonianum (CLLA Nr. 601), das wohl am Anfang des 7. Jahrhunderts in Verona entstand und eine (private) Sammlung von Meßformularen (*libelli missae*) darstellt, die kaum für

„... ex authentico libro bibliothecae cubiculi scriptum“ (vgl. CLLA Nr. 720). Einen ähnlichen Vermerk tragen die im Rom des 8. Jahrhundert gebrauchten Gregoriana mixta; „... ex authentico bibliothecae cubiculi scriptus“ (vgl. CLLA Nr. 901).



Schutzhülle des Stowe-Missal

den liturgischen Gebrauch bestimmt war,⁴ und vor allem in Zeugnissen aus Irland.

Irland, das nie römische Provinz war, blieb von den Wogen der Völkerwanderung verschont und war darum auch weniger späteren Einflüssen unterworfen. Es konnten sich deshalb dort verschiedene frühchristliche Gewohnheiten, frühe bestimmte Fassungen des biblischen Textes und vor allem ein altertümlicher Meßbuchtypus lange Zeit rein erhalten.

Der Römer Palladius war 431 von Papst Coelestinus (422-432) zum Bischof geweiht und mit vier Priestern nach Irland gesandt worden, um die dort bereits zahlreich lebenden Christen zu betreuen.⁵ Palladius hat nun, wie es üblich war, liturgische Bücher mit in sein Missionsgebiet gebracht, wie sie zu seiner Zeit in seiner Heimat Rom gebräuchlich waren. Auf dieses Exemplar gehen die späteren irischen Meßlibelli zurück. Sie stellen deshalb

4 Vgl. CLLA S. 259.

5 Eine Notiz des Prosper von Aquitanien zum Jahr 431 bezeugt das: „Ad Scotos in Christum credentes ordinatus a papa Coelestinus Palladius primus episcopus mittitur. (Zu den an Christus glaubenden Scoten wurde Palladius, der von Caelestin geweiht worden war, als erster Bischof gesandt.)“ Opera I, 401 ed. Bassani.

Zeugnisse für die stadtrömische Liturgie des 5. Jahrhundert dar. Sie haben jeweils nur wenige Meßformulare, die keinen Bezug zum Kirchenjahr haben. Daraus schließen wir, daß es in Rom allem Anschein nach noch bis ins 6. Jahrhundert, vielleicht sogar bis zu Gregor dem Großen, kein offizielles Jahres-Sakramentar gab, sondern ähnlich wie noch heute in den orientalischen Riten das ganze Jahr über eine *missa communis* in Übung war, die eben Palladius nach Irland mitgebracht hat und die sich in einigen späteren Abschriften erhalten hat.

Die bekannteste davon ist das sogenannte *Stowe-Missal* aus dem 8./9. Jahrhundert, geschrieben in Tallaght und vollständig erhalten. Am Anfang dieses Missales steht eine *missa canonica*, in der wir nun erstmals eine Art Bußritus zu Beginn der Meßfeier finden.

Zu Beginn der *missa canonica* des *Stowe-Missal* steht eine altertümliche *letania*, eine Allerheiligenlitanei mit der vorausgehenden Antiphon:

Wir haben gesündigt, o Herr, wir haben gesündigt. Erbarme dich über unsere Sünden: und rette uns. Der du den Noe über die Wogen der Sintflut geleitet hast: erhöre uns. Und Ionas aus dem Abgrund durch (dein) Wort zurückgerufen hast: befreie uns. Der du dem sinkenden Pe-

trus die Hand ausgestreckt hast: hilf uns Christus, Sohn Gottes.

*Du hast Wunder getan, o Herr, mit unseren Vätern, erbarme dich auch unserer Zeiten. Sende aus deinen Arm aus der Höhe: befreie uns.*⁶

Dieselbe Antiphon kennt das römische Antiphonar für die Bittprozession am 25. April. Daraus kann man schließen, daß sich in den irischen Meß-Libelli stadtrömisches Liturgiegut erhalten hat. Bei dieser Antiphon handelt es sich um den Eröffnungsgesang in der Collecta-Kirche, bevor sich die Prozession zur Stationskirche in Bewegung setzte. Bei dieser Prozession durch die Straßen Roms wurde die *letania* gesungen, wobei die einzelnen Bitten bis zu siebenmal wiederholt wurden. Der Text im *Stowe-Missal* zeigt, daß die Litanei ursprünglich relativ kurz gewesen ist.

6 *Peccauimus domine peccauimus. Parce peccatis nostris: et salua nos. Qui gubernasti Noe super undas diluuii: exaudi nos. Et Ionas de abyssu verbo reuocasti: libera nos. Qui Petro mergenti manum porrexi: auxiliare nobis Christe fili dei.*

Fecisti mirabilia domine cum patribus nostris, et nostris propitiare temporibus. Emitte manum tuam de alto: libera nos.

Das spätere Kyrie zu Beginn der römischen Messe, ist nichts anderes als der Schluß der alten letania, wie sie auf dem Weg zur Stationskirche gesungen wurde.

Die Litanei mit ihren Anrufungen der einzelnen Heiligen ist etwas typisch Römischer, wie es sich in der Frühzeit sonst nirgendwo findet. Sie entspricht in etwa den Ektenien im byzantinischen und gallikanischen Ritus, die ebenfalls Fürbitten und das *Kyrie eleison* kennen.

Letzteres ist in den Ektenien die Antwort des Volkes auf die einzelnen Bit- ten des Diakons. In der römischen *letania* steht es dagegen als selbständiger Ruf jeweils am Anfang und am Ende. Dem *Kyrie eleison* voraus geht ein dreimaliges *Christe audi nos*, das eine freie Übersetzung des griechischen Rufes darstellt.

Das spätere *Kyrie* zu Beginn der römischen Messe, wie wir es noch heute kennen, ist nichts anderes als der Schluß der alten *letania*, wie sie auf dem Weg zur Stationskirche gesungen wurde. In späteren Liturgiebüchern heißt es deshalb, das *Kyrie* der Messe falle aus, wenn eine solche Prozession

mit der Allerheiligenlitanei voraus- geht.⁷

Da die irischen Meß-Libelli offensichtlich stadtrömisches Liturgiegut wiedergeben, ist davon auszugehen, daß man in Rom ursprünglich eine Prozession mit Allerheiligenlitanei zur Kirche kannte, wo dann die stets gleiche *missa canonica* gefeiert wurde. Dieser Auftakt zur Messe hatte Bußcharakter. Der Ritus konnte sich aber für die normale Messe nicht erhalten außer, wie gesagt, im frühen Irland. Wann er in Rom außer Gebrauch gekommen ist, wissen wir nicht. Lediglich an bestimmten Tagen kennt die spätere römische Liturgie eine solche Prozession noch bei der Stationsliturgie.

Hier haben wir also ein sehr frühes Zeugnis eines allgemeinen Bußritus zu Beginn der Messe, der aber mit dem Bußakt der neuen Messe nichts gemein hat und auch nicht als Vorbild gegolten hat. Auch hat das spätere Stufengebet der alten Messe keinen Bezug zu dieser ursprünglichen Eröffnung der stadtrömischen Liturgie.

Die Papstmesse nach dem Ordo Romanus I

Auf unserer Suche nach den Ursprüngen des Stufengebets müssen wir also

7 So im stadtrömischen Ordo der Quadragesima (Vgl. M. Andrieu, *Ordines Romani* III, 261: "Nam, quando letania, nec Gloria in excelsis, nec Cyrieleison post introitum nec Alleluia cantatur... (Denn, wenn letania ist, wird weder Gloria in excelsis noch Cyrieleison nach dem Introitus noch Alleluja gesungen..."); PL 78, 1039: Quando efficitur Collecta, ad missam non cantatur Kyrie, quia regionarius dixit in letania. (Wenn die Collecta gehalten worden ist, wird zur Messe kein Kyrie gesungen, weil der regionarius es in der Litanei gesprochen hat.)

in anderen Quellen suchen. Aufgrund der fehlenden Quellenlage über die



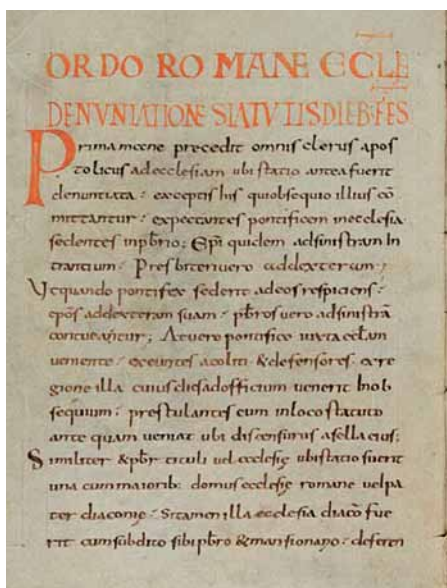
Papst Benedikt XVI. am Karfreitag

Liturgie der römischen Stadtkirchen müssen wir in der päpstlichen Liturgie suchen, zumal ja unsere Messe in der Tradition der päpstlichen Messe seit Gregor dem Großen steht.



Meßbuch aus dem 12. Jahrhundert

Den rituellen Verlauf des päpstlichen Stationsgottesdienstes kennen wir aus den *Ordines Romani*, die Michel Andrieu im vorigen Jahrhundert unter Heranziehung der gesamten auf uns gekommenen Manuskripte kritisch



ORDO ROMANE EC[C][L][LES]IE
DENVN[NT]IATIONE STATV[T]IS DIEB[VS] FES[T]IVIS
(Seite aus dem Ordo Romanus I)

herausgegeben hat. Trotz des Namens stammen längst nicht alle dieser *Ordines* aus Rom selber, sondern sind oft an anderen Orten erstellte Bearbeitungen stadtrömischer Bücher und Bräuche.

Für unsere Frage kommt der *Ordo romanus I* aus dem Ende des 7. Jahrhunderts in Betracht, der eine rein stadtrömische Quelle darstellt. Er beschreibt den großen römischen Stationsgottesdienst, wie er sich bis zum 8. Jahrhundert entwickelt hat. Er ist zum Vorbild und Muster für die weitere Gestaltung der Messe überhaupt geworden und hat Auswirkungen bis in die letzte Dorfpfarrei und sogar bis in die sogenannte stille Messe gehabt.⁸

Er beschreibt den Anfang der Stationsmesse, wie der Papst unter dem Gesang des Introitus in die Kirche einzieht. Am Altar angekommen, läßt er sich auf einem zu diesem Zweck ausgebreiteten Teppich zu stillem Gebet nieder,⁹ wie es heute noch der Priester zu Beginn der Karfreitagliturgie tut. Danach erhebt er sich und grüßt das Evangelium und den Altar mit einem Kuß. In dieser schweigenden Anbetung des Papstes vor dem Altar liegen offensichtlich die Anfänge des heutigen *Confiteor* mit seiner Umrahmung, das den zweiten Teil des Stufengebets bildet.

Der *Ordo* führt nicht weiter aus, was die Funktion dieses stillen Gebetes

8 Vgl. J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia*, Bd. 1, 1958, 88.

9 *Ordo romano I* n. 8: „...ut ponat oratorium (darunter muß ein Teppich verstanden werden) ante altare. Et accedens pontifex orat super ipsum.“ (... daß er ein oratorium vor den Altar plaziert. Und der Pontifex tritt hinzu und betet auf diesem.)



Hochamt beim Katholikentag in Mannheim (2012)

war oder was der Papst dabei betete. Der Wortlaut war wohl noch ihm überlassen, ein fixiertes Gebet ist zu dieser Zeit nicht zu erwarten.

Wie bereits erwähnt, wurde der *Ordo romanus I* immer wieder überarbeitet, um die Anweisungen für die päpstliche Liturgie in Rom an die Verhältnisse in anderen Kirchen anzupassen. Eine solche Bearbeitung des *Ordo* aus dem Frankenreich stellt der *Ordo romanus XV*, das *Capitulare ecclesiastici ordinis* aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts dar. Hier wird in der Beschreibung der Stationsmesse das stille Gebet des Papstes zu Beginn wie folgt beschrieben: „*Inde praecedit ab altare et, prostrato omni corpore in terram, facit orationem.*“ [Darauf geht er zum Altar, wirft sich mit dem gesamten Körper nieder und betet.] Damit wird die Rubrik des *Ordo I* näher bestimmt und konkretisiert, entgegen der späteren fränkischen Überlieferung, die an dieser

Stelle fast nur das verbeugte Stehen an dieser Stelle kennt, wie noch heute beim *Confiteor*.

Eine Erweiterung dieser Rubrik des *Capitulare* im *Breviarium ecclesiastici ordinis*, dem *Ordo Romanus XVII*, aus dem Ende des 8. Jahrhundert deutet nach Jungmann schon „die Richtung auf das Bußgebet“¹⁰ an. Hier wird präzisiert: *fundens orationem pro se vel pro peccata populi [er sagt ein Gebet für sich beziehungsweise für die Sünden des Volkes].*¹¹ Hier haben wir den ersten direkten Hinweis in einem liturgischen Buch darauf, daß am Beginn der Messe ein Gebet für die eigenen und die Sünden des Volkes steht. Jungmann wertet das als einen Hinweis auf die späteren Apologien an dieser Stelle.¹²

10 J. A. Jungmann, 386.

11 Andrieu III, 179.

12 J. A. Jungmann, 387.

Im 8. Jahrhundert warf sich der Papst zu Beginn der Messe vor dem Altar auf den Boden hin und betete für sich und für die Sünden des Volkes.

Erste Formen eines Schuldbekenntnisses: Apologien

Mit dem Bedürfnis, das Gebet *pro se vel pro peccata populi* näher zu bestimmen, kommen im fränkischen Bereich im 9. bis 11. Jahrhundert an dieser Stelle zahlreiche Apologien auf, „persönliche Schuld- und Unwürdigkeitsbekenntnisse des Zelebranten von meist beträchtlichem Umfang, die sich mit der Bitte um Gottes erbarmende Gnade verbinden.“¹³

Apologien sind eine typisch fränkische Erscheinung und waren dem römischen Geist eher fremd. Diese Entwicklung des stillen Gebets *pro se vel pro peccata populi* zu Beginn der Meßfeier konnte deshalb keine Zukunft haben. Spätestens bei der Rückkehr der nunmehr römischfränkischen Liturgie nach Rom ab dem 11. Jahrhundert wären diese Apologien ebenso entfernt worden wie die meisten anderen Apologien auch und durch andere ersetzt, die der römischen Mentalität mehr entsprachen.

Entwicklung des Stufengebets ab dem 10. Jahrhundert

Doch so weit sollte es nicht kommen, denn noch vor dem Ende des 10. Jahrhunderts tritt eine neue Ordnung auf, die im rheinischen Meßordo enthalten ist. Ihr sollte die Zukunft gehören, zumal sie auch bedeutend mehr römischem Geist entspricht.

So lautet die entsprechende Rubrik im Pontifikale des Halinardus: „Danach tritt der Bischof in die Kirche ein (...), küßt die Diakone und zwei Priester.



Leviertes Hochamt beim Katholikentag in Mannheim

Und er beginnt von sich ‚Introibo ad altare Dei‘ mit dem Psalm ‚Iudica me, Deus‘. Wenn er zum Altar kommt, sagt er diese Orationen: ‚Aufer a nobis...‘, ‚Omnipotens sempiterna Deus, qui me peccatorem...‘¹⁴

Der Psalm „Iudica me“

Hier wird also erstmals auf dem Weg zum Altar Psalm 42 gesprochen, dem bei der Ankunft am Altar zwei Orationen folgen, darunter unser *Aufer a nobis*. Außerdem gibt es Apologien, die Vorläufer unseres *Confiteor* darstellen

14 Postquam in ecclesiam intrat episcopus (...), osculetur diaconos et presbyteros duos. Et incipiat per se ‚Introibo ad altare Dei‘, cum psalmo ‚Iudica me, Deus‘. Cum venerit ad altare dicat has orationes: ‚Aufer a nobis ...‘, ‚Omnipotens sempiterna Deus, qui me peccatorem ...‘

und auf verschiedene Weise einbezogen sind. Wir haben hier zum ersten Mal die Struktur des späteren Stufengebets, wobei die Stelle des *Confiteor* noch von Apologien vertreten ist. Ein förmliches *Confiteor* mit Vergebungsbitte erscheint dann um die Mitte des 11. Jahrhunderts in der Normandie¹⁵ und auf italischem Boden¹⁶.

Diese neue Ordnung der Eröffnung der Messe hat sich auf den Wegen der cluniazensischen Reform bald in Italien und Deutschland ausgebreitet, ohne schon eine einheitliche Fassung zu haben. Es wurde fast überall an den Stufen des Altars ein förmliches *Confiteor* in irgendeiner Fassung mit der entsprechenden Antwort und die nachfolgende Oration *Aufer a nobis*

15 Bei Johannes von Avranches.

16 Vgl. Codex Chigi, ed. Martène 1, 4, XII (I, 569).

13 Ebd. 103-104.

gesprochen. Das gehörte seit dem 12. Jahrhundert zur festen Ordnung eines jeden Meßordo.¹⁷ Der Psalm *ludica me* war noch nicht so verbreitet. Er gehört im späteren Mittelalter zahlreichen Meßordnungen noch nicht an. Deshalb fehlt der Psalm noch heute in den Liturgien der Kartäuser, der beschuhten Karmeliten und der Dominikaner, die ihre Ordnungen im 13. Jahrhundert festgelegt haben und ihn den damaligen Schwankungen entsprechend nicht aufgenommen haben. Jungmann berichtet, daß sogar noch auf der ersten Generalkongregation der Jesuiten 1558 beschlossen wurde, auf den Psalm zu verzichten.¹⁸ Erst das *Missale Pius' V.* machte den Psalm zur allgemeinen Vorschrift, da es sich auf das *Missale Curiae* stützte, das den Psalm kannte, ebenso wie die meisten italienischen Meßbücher.

Während des ganzen Mittelalters blieb es vorherrschende Regel, den Psalm *ludica me* auf dem Weg zum Altar zu beten, wie es schon die oben angeführte Rubrik des 10. Jahrhunderts festgesetzt hatte. „Noch nach dem *Missale Pauls III.* konnte der Zelebrans ihn laut oder still auf dem Wege zum Altar beten.“¹⁹ Nur seltene Ausnahmen verlegen ihn bereits eindeutig an die Stufen des Altares, meist dort, wo das Ankleiden oder das Anlegen der Kasel am Altar geschieht. Daß das *Missale Pius' V.* ihn entgegen der weit verbre-

17 Mit Ausnahme eines *Missale* von Toul um 1400, das vor dem *Aufer a nobis* nur die *Apologie Ante conspectum* hat.

18 J. A. Jungmann, 380.

19 J. Brinktrine, *Die heilige Messe in ihrem Werden und Wesen*, Paderborn 1931, 51.



Stufengebet bei einer stillen heiligen Messe

teten Gewohnheit an die Altarstufen verlegt, hat wohl seinen Grund in der Tatsache, daß man dem Psalm ein sorgfältiges Sprechen sichern und ihm mehr Gewicht geben wollte.

Doch auch nach der Kodifizierung durch Pius V. war der Ort des Stufengebets - und damit auch des Psalms 42 - noch nicht überall an den Stufen des Altares. So berichtet Pierre Lebrun noch 1716 über Sonderbräuche im Frankreich seiner Zeit: „die einen machen sie in einer eigenen Kapelle, wie man sie noch in Tours am Grab des heiligen Martin macht, die anderen im Chor wie in Laon und Chartres, oder am Eingang des Chorraums weit vom Altar wie in Soissons und Châlons-sur-Marne, andere an der linken Seite des Altares beim Eingang, das heißt auf der Evangelienseite, wie in Vienne und bei den Kartäusern, die den Brauch aus dieser Metropole übernommen ha-

ben, andere schließlich in der Sakristei wie in Reims.“²⁰

Seit dem 11. Jahrhundert wird dem Psalm die Antiphon *Introibo* vorangestellt, die später, und bis heute, als Versikel behandelt wird. Die Versikel *Adiutorium nostrum* erscheint bereits im Meßordo der päpstlichen Kapelle um 1290.²¹ Das dem Taufbefehl Jesu entnommene Kreuzzeichen vor dem Psalm ist erst seit dem 14. Jahrhundert vereinzelt nachweisbar.

Das „Confiteor“

Wie der Psalm *ludica* lange Zeit keine einheitliche Ordnung kannte, so ging

20 P. Lebrun, *Explication littérale, historique et dogmatique des prières et des cérémonies de la messe. suivant les anciens auteurs, et les monuments de la plupart des églises avec des dissertations et des notes sur les endroits difficiles, et sur l'origine des rites*, Paris 1716, Nachdruck Tours 1976, 80.

21 Ebd., 383.

ORDO MISSÆ

Sacerdos paratus cum ingreditur ad Altare, facta illi debita reverentia, signat se signo crucis a fronte ad pectus, et clara voce dicit:

IN nómine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti. Amen.

Deinde, junctis manibus ante pectus, incipit Antiphonam:

Introibo ad altáre Dei.

Ministri respondent:

Ad Deum, qui lætificat juventútem meam.

Postea alternatim cum Ministris dicit sequentem

Ps. 42, 1-5

Júdica me, Deus, et discérne causam meam de gente non sancta: ab hómine iniquo et dolóso érue me.

M. Quia tu es, Deus, fortitúdo mea: quare me reppulisti, et quare tristis incédo, dum affligit me inimicus?

S. Emitte lucem tuam et veritátem tuam: ipsa me deduxérunt, et adduxérunt in montem sanctum tuum et in tabernácula tua.

M. Et introibo ad altáre Dei: ad Deum, qui lætificat juventútem meam.

S. Confitébor tibi in cithara, Deus, Deus meus: quare tristis es, ánima mea, et quare contúrbas me?

M. Spera in Deo, quóniam adhuc confitébor illi: salutáre vultus mei, et Deus meus.

S. Glória Patri, et Filio, et Spiritui Sancto.

M. Sicut erat in principio, et nunc, et semper: et in sæcula sæculórum. Amen.

S. repetit Antiphonam:

Introibo ad altáre Dei.

R. Ad Deum, qui lætificat juventútem meam.

Signat se, dicens:

V. Adjutórium nostrum in nómine Dómini.

R. Qui fecit cælum et terram.

Deinde junctis manibus profunde inclinatus facit Confessionem.

¶ In Missis Defunctorum, et in Missis de Tempore a Dominica Passionis usque ad Sabbatum sanctum exclusive, omittitur Psalmus Júdica me, Deus, cum Glória Patri, et repetitione Antiphonæ, sed dicto In nómine Patris, Introibo et Adjutórium, fit Confessio, ut sequitur:

Confíteor Deo omnipoténti, beátæ Mariæ semper Virgini, beáto Michaéli Archángelo, beáto Joánni Baptistæ, sanctis Apóstolis Petro et Paulo, ómnibus Sanctis, et vobis, fratres: quia peccávi nimis cogitátione, verbo et ópere: (Percutit sibi pectus ter, dicens:) mea culpa, mea culpa, mea máxima culpa. Ideo precor beátam Mariam sem-

es auch dem *Confiteor*. Ein einheitliches Formular gab es lange Zeit nicht dafür.

Ein Vorläufer der späteren *Confiteor*-Formeln war die verbreitete Apologie: *„Vor dem Angesicht deiner göttlichen Majestät, o Herr, und dieser deiner Heiligen bekenne ich dir, meinem Gott und meinem Schöpfer, durch meine Schuld, denn ich habe gesündigt in Stolz in Haß und Neid, in Begierde und Geiz, in Unzucht und Unreinheit, in Rausch und Trunkenheit, in Lüge und Meineid und in allen Lastern, die aus diesen hervorgehen. Was noch? Durch Sehen, Hören, Geruch, Geschmack und Tasten und durchaus in Gedanken, Worten und Taten bin ich verdorben; deshalb, der du den Sünder gerechtfertigst, rechtfertige auch mich und laß mich auferstehen vom Tod zum Leben, Herr mein Gott.“*²²

In dieser Apologie spricht der Zelebrant ein ausführliches Bekenntnis seiner Sünden und Fehler vor seinem „Gott und Schöpfer“, in dem auch bereits das spätere *mea culpa* vorkommt, wobei ein ausführlicher Sünden-katalog erwähnt wird. In den späteren *Confiteor*-Formeln geht man von diesen Sünden-katalogen weg zu einem allgemeinen Bekenntnis *peccavi nimis cogitatione, verbo et opere* [daß ich viel

²² Ante conspectum divinae maiestatis tuæ, Domine, his sanctis tuis confiteor tibi Deo meo et creatori meo, mea culpa, quia peccavi in superbia, in odio et invidia, in cupiditate et avaritia, in fornicatione et inmunditia, in ebrietate et crapula, in mendacio et periurio et in omnibus vitiis, quæ ex his prodeunt. Quid plura? Visu, auditu, olfactu, gustu et tactu et omnino in cogitatione et locutione et actione perditus sum; quapropter qui iustificas impio, iustifica me et resuscita me de morte ad vitam, Domine Deus meus.

Stufengebet im Meßbuch

gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken]. Der bedeutendste Unterschied liegt aber darin, daß das Bekenntnis nur vor Gott erfolgt, während in den *Confiteor*-Formeln die soziale Dimension von Sünde aufscheint. Das Bekenntnis wird vor *vobis fratres* und den Heiligen abgelegt, die auch um Fürbitte vor Gott gebeten werden.

Diese ursprüngliche und weitverbreitete Apologie führte dann ab der Jahrtausendwende zu den ersten förmlichen *Confiteor*-Formeln. Eine sehr kurze, frühe Formel war in Cluny um 1080 in Gebrauch: *„Ich bekenne Gott und allen seinen Heiligen und euch, Vater, daß ich gesündigt habe in Gedanken, Worten und Werken, durch meine Schuld. Ich bitte euch, betet für*

*mich.“*²³ Diese neue Form des Sündenbekenntnisses bringt bereits gut zum Ausdruck, was für alle späteren *Confiteor*-Formeln auch gilt: das Bekenntnis des ersten Teils geschieht vor Gott und der himmlischen Kirche, die Fürbitte im zweiten Teil richtet sich zuerst an die irdische Kirche und, im Bewußtsein der *communio sanctorum*, an die himmlische.

Schon bald, auch schon im 11. Jahrhundert, waren auch längere Formeln üblich. Sie wurden immer ausgedehnter, so daß das Generalkapitel der Zisterzienser im Jahr 1184 bestimmen

²³ Udalrici Consuet. Clun. II, 30 (PL 149, 716): *„Confiteor Deo et omnibus sanctis eius et vobis, pater, quia peccavi in cogitatione, locutione et opere, mea culpa. Precor vos, orate pro me.“*



Confiteor beim Levitierten Hochamt (Mannheim, 2012)

mußte, daß vor allen Heiligen die Gottesmutter zu nennen sei: *Confiteor Deo et beatae Mariae et omnibus Sanctis*.²⁴ Im Verlauf des Mittelalters wuchs die Zahl der Heiligen, vor allem im zweiten Teil, immer weiter an. Das Konzil von Ravenna bestimmte deshalb 1314, außer Maria nur noch Michael, Johannes den Täufer und die Apostel Petrus und Paulus zu nennen²⁵, wie wir es noch heute tun.

Auch die Umschreibung und Aufzählung der Sünden wurde immer konkreter. Das Bekenntnis wurde nahezu zu einem Sündenbekenntnis *in specie*, wie man es mancherorts vom Chorgebet kannte. Dabei wirkten wohl *Confiteor*-Formeln ein, die für die sakramentale Beichte dienten. Die mittelalterlichen Liturgieerklärer mißbilligen diese Entwicklung, da es sich hier nicht um ein geheimes sondern ein öffentliches Bekenntnis handle.²⁶

24 Schneider, Cist.-Chr. 1926, 255.

25 Mansi XXV, 547.

26 Vgl. Innozenz III. De s. alt. mysterio II, 13 (PL217,

Von Anfang an wurde das *Confiteor* tief verbeugt gesprochen, wie diverse Meßordines erwähnen, wenngleich auch das Knien verbreitet gewesen sein muß. Auch das Schlagen an die Brust beim *mea culpa* wird schon früh erwähnt.²⁷

Die Ursprünge des *Confiteor* liegen jedoch nicht in der Messe. Ab dem 9. Jahrhundert sind uns Fassungen überliefert, die bei der sakramentalen Beichte gebraucht wurden. Oft enthielten sie einen langen Sündenkatalog, ähnlich wie in einigen Ländern noch heute traditionellerweise das persönliche Sündenbekenntnis in das *Confiteor* nach dem *mea maxima culpa* eingefügt wird. In dieser frühen Zeit stand der standardmäßige Sündenka-

806); Sicard von Cremona, Mitrale III, 2 (PL213, 96 A); Durandus IV, 7, 2; Joh. Beleth, Explicatio c.33 (PL 202, 43): die Sünden dürfen hier nur generaliter bekannt werden nec mensuram accedere.

27 Stephan von Baugé, De sacr. altaris c. 12 (PL172, 1283 B); Innozenz III. De s. alt. mysterio II, 13 (PL217, 806); Durandus IV, 7, 3.

talog allerdings noch an Stelle eines detaillierten persönlichen Bekenntnisses.²⁸ Bald, auch schon im 9. Jahrhundert, kommt ein solches Sündenbekenntnis täglich in Prim und Komplet vor.

Von daher wird nun auch ein *Confiteor* in die Messe übernommen. Bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts ist der entscheidende Übergang abgeschlossen.²⁹ In der ersten Zeit gab es dabei vielfach ein Gegenüber von Priester und Diakon, das an das klösterliche, gegenseitige Bekennen erinnert. So sprach in Cluny der Priester das *Confiteor* vor dem Altar an der Evangelienseite *inclinis contra diaconum similiter inclinem [verbeugt zum Diakon, der ebenfalls verbeugt ist]*³⁰. Ähnlich war es

28 Auch in der Orthodoxie kennt man, neben dem individuellen Sündenbekenntnis beim geistlichen Vater, ein solches standardmäßiges Bekenntnis mit einem langen Sündenkatalog vor dem Empfang der Kommunion.

29 Vgl. J. A. Jungmann, 389.

30 Udalrici Consuet. Clun. II, 30 (PL 149, 716A).

an vielen Orten, so bei den Kartäusern und im Missale von Westminster, während in Sarum Diakon und Subdiakon rechts und links vom Priester stehen und beide antworten. Letztere Form hat sich schließlich durchgesetzt und wurde von Pius V. endgültig bestätigt und festgelegt.

Sofort ist das *Confiteor* in der Messe mit dem *Misereatur* verbunden, das auch Nichtgeweihte als fürbittende Antwort sprechen durften.³¹ Auch das *Indulgentiam*, bzw. oft mit dem zweiten Wort *Absolutionem* beginnend, wurde von Anfang an in die Messe aufgenommen, das in dieser Zeit und noch mehrere Jahrhunderte lang Ausdruck der priesterlich-sakramentalen Lossprechung ist. Seit kurz vorher die Gewohnheit aufgekommen war, Bekenntnis und Lossprechung bei der Beichte in ein und derselben Feier abzuhalten, hatte man auch für das in den Klöstern übliche wöchentliche Sündenbekenntnis vor dem geistlichen Vater dem *Misereatur* die sakramentale Lossprechung *Indulgentiam* hinzugefügt.³² Von daher kam es nun auch in die Meßliturgie. Da es sakramentalen Charakter hatte, kam es zunächst nur dem Priester zu, der Diakon, und eventuell der Subdiakon, antwortet nur mit *Misereatur*. Eine frühe Form des *Misereatur*, wie es sich im 9./10. Jahrhundert häufig findet, lautet: „*Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott und lasse dir alle deine Sünden nach, er befreie dich von allem Bösen (Werk), er bewahre dich in allem Guten*

31 Vgl. J. A. Jungmann, Die lateinischen Bußriten in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Innsbruck, 1932, 282-283.

32 Ebd. 283-284.



Confiteor bei einer Primiz in St. Albert, Stuttgart (2009)

(Werk) und führe dich (durch die Fürbitte aller Heiligen) zur ewigen Herrlichkeit.“³³

Umrahmende Versikel

Zu dem *Confiteor*-Ritus kam dann im Mittelalter noch eine Umrahmung hinzu, indem man dem *Confiteor* verschiedene Versikel unmittelbar vorangestellt hat. Das noch heute übliche *Adiutorium nostrum in nomine Domini* erscheint in Italien schon im 11. Jahrhundert an dieser Stelle, außerhalb Italiens anscheinend erst seit dem 15. Jahrhundert.

Auch nach dem Bußakt wurden schon früh eine Reihe Versikel als Überleitung zum *Aufer a nobis* eingefügt. Sie haben eine ähnliche Funktion wie die *Preces* vor der Oration im Offizium. Daran erinnert auch verbeugte Körperhaltung. Meist handelt es sich da-

33 *Misereatur tui omnipotens Deus et dimittat tibi omnia peccata tua, liberet te ab omni (opere) malo, conservet te in omni (opere) bono et perducet te (per intercessionem omnium sanctorum) ad gloriam sempiternam.*

bei um Versikel, die schon früher beim Hintreten zum Altar gesprochen wurden, wie auch die noch jetzt üblichen *Deus tu conversus* und *Ostende*. Schon das Missale der päpstlichen Kapelle um 1290 beschränkt sich auf diese beiden Versikel³⁴, während andernorts noch eine Anzahl anderer hinzugefügt sind. *Domine, exaudi orationem meam* und *Dominus vobiscum* vor dem *Aufer a nobis* sind die üblichen Einleitungen einer Oration und stammen aus früher Zeit. Das *Aufer a nobis* selbst ist das älteste Element des Stufengebets und ist jetzt nurmehr seine Schlußoration. Es stammt aus alter römischer Tradition und gehörte der Paschafeier an.³⁵ Später sprach man es bei der Kirchweihe zum Einzug ins Heiligtum, wo man die Reliquien abholte. Beim Hintritt zum Altar wird es seit dem späten Mit-

34 Vgl. J. Brinktrine (Eph. liturg. 1937) 200.

35 Im Leonianum am Gründonnerstag, im älteren Gelasianum am Beginn der Quadragesima, im Gregorianum von Padua am Donnerstag der ersten Fastenwoche.

*Die Entstehung des Stufengebets
ist ein anschauliches Beispiel
für die organische Entwicklung der Meßliturgie.*

telalter leise gesprochen, wohl zuerst in England.

Der Trierer Patristiker Michael Fiedrowicz schreibt zusammenfassend: „Die Entstehung des Stufengebets ist ein anschauliches Beispiel für die organi-

stand an Vorbereitungsgebeten zusammengewachsen, der mit der Anordnung Papst Pius' V., an den Stufen des Altares Psalm 42 zu beten, seine endgültige Gestalt gefunden hat.“³⁶

Die Liturgische Bewegung des letzten Jahrhunderts, die fälschlicherweise von der *missa lecta* [gelesene Messe] als Normalform der Messe ausging, während das natürlich die *missa cantata* [gesungene Messe] ist, betrachtete das Stufengebet als einen Dialog von Priester und Volk, bzw. Priester und Ministrant, wobei der Ministrant als Vertreter des Volkes angesehen wurde. In der im 20. Jahrhundert erfundenen *missa dialogata* [dialogisierte Messe] betete folgerichtig das Volk im Wechsel mit dem Priester das Stufengebet. Das Volk war zuvor nie an diesem Dialog beteiligt, weil parallel zum Stufengebet der Introitus gesungen wird.

Öffentliche Vorbereitung an den Stufen des Altares

Der historische Befund läßt eine solche Deutung nicht zu, auch wenn es im späten Mittelalter vereinzelt zu einer Einbeziehung der Gemeinde gekommen ist,³⁷ was Jungmann aber richtig als Grenzfall bezeichnet. Der Ursprung des Stufengebets ist, wie wir sahen, die stille Verneigung oder das Niederwerfen des Pontifex vor dem Altar nach dem Einzug, wobei er nach dem *Ordo Romanus XVII pro se vel pro peccata populi* betet. Das ist eindeutig ein privates Vorbereitungsgebet auf die Meßfeier, wie es auch die Apologien des 9. Jahrhundert waren. Von einer irgendwie gearteten Beteiligung des Volkes ist dort keine Rede.

³⁷ So beginnt im Missale von Tours von 1533 das Misereatur des Priesters mit *Fratres et sorores* (Martène I, 4, 2, 4 [I, 361]) und in der Konventmesse der Kartäuser betet nach dem Caeremoniale von 1370 und ebenso noch heute die ganze Kommunität das Stufengebet; der Introitus beginnt erst danach.



Stufengebet in der Zisterzienserabtei Mariawald

sche Entwicklung der Meßliturgie. Aus einem betenden Innehalten bzw. sich Niederwerfen des Papstes bzw. Zelebranten vor dem Altar (7./8. Jahrhundert), einem Bekenntnis der eigenen Unwürdigkeit mit Vergebungsbitte (Apologien: 9. Jahrhundert), dem gemeinsamen Beten von Psalm 42 - neben anderen Akzeßpsalmen - auf dem Weg zum Altar (9./10. Jahrhundert), verschiedenen Psalm-Versikeln (12. Jahrhundert), die vom Bußakt zur Oration *Aufer a nobis* (10. Jahrhundert) überleiteten, ist allmählich jener Be-

Die Funktion des Stufengebets im Rahmen der Messe

Nachdem wir die - mitunter etwas verwirrende - geschichtliche Entstehung und Entwicklung des Stufengebets gesehen haben, können wir uns nun daran machen, seine Funktion innerhalb der Vormesse zu klären. Diese läßt sich nur aus der Geschichte heraus richtig deuten.

³⁶ M. Fiedrowicz, Die überlieferte Messe. Geschichte, Gestalt und Theologie des klassischen römischen Ritus, Mülheim/Mosel 2011, 76.

*Das Stufengebet ist die private Vorbereitung
des Altarklerus auf die Meßfeier.
Eine Beteiligung des Volkes gab es nicht.*

Auch mit dem Aufkommen des *Confiteor* als neuer Form des Sündenbekenntnisses ab der ersten Jahrtausendwende ändert sich das nicht. Eine Beteiligung des Volkes gab es nicht, außer in den erwähnten späten Einzelfällen. Vielmehr zeigt das im Anfang häufige Gegenüber von Priester und Diakon beim *Confiteor* deutlich, daß es sich hierbei um einen Dialog zwischen den Zelebranten, also Priester und Diakon, handelt. Der Brauch

von Sarum sieht den Subdiakon ebenfalls als Zelebranten, entsprechend der um diese Zeit aufkommenden Ansicht, den Subdiakon unter die höheren Weihen zu zählen: der Priester steht zwischen Diakon und Subdiakon und betet abwechselnd mit ihnen das Stufengebet. So ist es bis heute geblieben. Das Stufengebet ist demnach die private Vorbereitung des Altarklerus auf die Meßfeier.³⁸ Pierre Lebrun nannte es Anfang des 18. Jahrhundert ganz

richtig die „Préparation publique au bas de l'autel“.³⁹

**„Introibo ad altare Dei,
ad Deum qui laetificat
iuventutem meam“**

Diese Vorbereitung besteht, wie schon gesagt, aus zwei Teilen, dem Psalm 42 zum Hinzutritt zum Altar und dem Sündenbekenntnis des *Confiteor*.

Der Psalm, der ursprünglich auf dem Weg zum Altar gebetet wurde und die Sehnsucht nach dem Altar zum Ausdruck bringt, hat diese ursprüngliche Funktion auch nach der Verlegung an die Altarstufen durch Pius V. nicht verloren. Nach wie vor ist der vierte Vers *Introibo ad altare Dei, ad Deum qui laetificat iuventutem meam* der beste Ausdruck für das, was gerade geschieht. Der Psalm ist im Alten Testament das „Gebet eines Bedrängten, der fern des Heiligtums sich danach sehnt, wieder an den Festen des Herrn teilnehmen zu können.“⁴⁰ „Dieses Hintreten vor Gott, nach dem es den Sänger verlangt hat, ist eigentlich erst im Neuen Bunde vollends möglich geworden; denn erst durch Christus haben wir das ‚freie Wort und den Zutritt des Vaters‘ (Eph 3,12; vgl. Röm 5,2). Der Altar des Neuen Bundes ist die Stelle, an der sich die Begegnung mit Gott im Diesseits am vollsten verwirklichen darf.“⁴¹ Der Psalm ist „bestens geeignet, zur Stimme der Kirche zu werden, die in den äußeren und inneren Bedrängnissen der Welt danach verlangt, vor Gott zu treten, sich von ihm führen zu lassen und ihn im Lobpreis seiner Treue freu-



Johannes Chrysostomos

39 P. Lebrun, a. a. O. 79.

40 M. Fiedrowicz, a. a. O. 76.

41 J. Jungmann, a. a. O. 380.



Stufengebet in Mariawald

Der dialogische Aufbau des Bekenntnisses entspricht der Forderung des Apostels Jakobus: „*Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet*“ (Jak 5, 16). Im Gegenüber von Zelebrant und *ministri* wird die Forderung des Apostels bewußt vollzogen. Es kommt darin auch die soziale und ekklesiale Dimension von Sünde und Vergebung zum Ausdruck.

Im getrennten Sprechen des Schuld-bekenntnisses wird auch die besondere Stellung des Priesters sichtbar. Er ist ebenso wie seine *ministri* und das gläubige Volk der Schwäche und Schuld unterworfen und auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen, aber kraft seiner Weihe ist er doch von ihnen unterschieden. Daß der Priester das *Confiteor* allein betet, ist „demütiger Ausdruck dafür, daß der Priester der erste ist, der sich für seine Sünden anzuklagen hat, um würdig die heiligen Mysterien feiern zu können.“⁴⁵ Während sich alle genseitig der Barmherzigkeit Gottes anvertrauen, ist der Priester der einzige, der kraft seiner Weihe das ehemals sakramental verstandene *Indulgentiam* sprechen kann.

Die abschließenden Versikel erbitten die Zuwendung Gottes (*Deus tu conversus*) und seine Barmherzigkeit (*Ostende nobis*). Das letzte ist die Bitte um das gnadenhafte Kommen Christi in der Eucharistie.⁴⁶ Im *Aufer a nobis* erbittet der Priester sodann beim

45 M. Fiedrowicz, a. a. O. 79.

46 Vgl. K. Gamber, *Zeige uns, o Herr, deine Barmherzigkeit. Vom byzantinischen Prothesis-Bild zum spätmittelalterlichen Erbärme-Christus*, Regensburg 1986, 12.

dig Dank zu sagen.“⁴² Auf dem Weg zum Altar hält der Priester an den Altarstufen inne und bringt seine Sehnsucht zum Altar und zu „Gott, der meine Jugend erfreut“ zum Ausdruck.

„Aber nicht bloß das Hintreten erfüllt sich hier, auch die Situation, aus der der Psalmist zu Gott verlangt, wächst ins Typische. Wenn wir zu Gott wollen, stellt sich immer irgendwo der *homo iniquus* [der böse Mensch] in den Weg. Und so rufen wir zu ihm, der uns Stärke ist, er möge sein Licht aufleuchten und seine Treue wirksam werden lassen und uns hinführen *in montem sanctum*, zur Höhe, auf der sich das Opfer von Golgotha erneuern soll.“⁴³ Die abschließenden Worte der Freude und des Jubels gelten dann schon der Eucharistie.

„Wenn ihr am Herrentag zusammenkommt, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr zuvor eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei.“

Der zweite Teil des Stufengebets ist das Sündenbekenntnis mit seiner

Umrahmung, das nach Abschluß des Psalms folgt. Das Bewußtsein der Größe der Eucharistiefeier und das dazu erforderliche Freisein von Sünde geht schon aus der Forderung der *Didache* aus der Frühzeit der Kirche hervor: „*Wenn ihr am Herrentag zusammenkommt, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr zuvor eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei.*“ Hier war aber wohl an ein außerliturgisches Bekenntnis der Teilnehmer gedacht. In besonderer Weise gilt die Forderung nach Sündenfreiheit natürlich vom zelebrierenden Priester.

So verlangt die Göttliche Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos: „*Bevor der Priester das göttliche Mysterium feiert, soll er zunächst mit allen versöhnt sein und gegen niemand etwas haben. Er soll sein Herz vor bösen Gedanken bewahren...*“⁴⁴ Im Westen legt er im Rahmen seines privaten Vorbetungsgebets der Messe ein allgemeines Sündenbekenntnis mit seinen *ministri sacri* bzw. den diese vertretenden Ministranten ab.

44 S. Heitz, *Mysterium der Anbetung. Göttliche Liturgie und Stundengebet der Orthodoxen Kirche*, Köln 1986, 315.

42 M. Fiedrowicz, a. a. O. 76.

43 J. Jungmann, a. a. O. 381.

Aufstieg zum Altar, mit reiner Seele zum Altar hinzutreten zu dürfen. Dieses Gebet faßt eigentlich das ganze Stufengebet noch einmal zusammen. Am Altar angelangt, legt er die Hände an den Altar und ruft die Fürbitte der Heiligen an (*Oramus te, Domine*). Der Altarkuß ehrt diesen als Symbol Christi und stellt den Priester in die Gemeinschaft der Heiligen, besonders derer, deren Reliquien sich im Altar befinden (*quorum reliquiae hic sunt*).

„Indem der Zutritt zum Altar im Stufengebet gleichsam schrittweise erbetet wird und von fortwährenden Entsündigungsbitten begleitet ist, zeigt der Ritus eindringlich, wie mit der je größeren Nähe zu Gott das immer stärkere Verlangen einhergehen muß, seiner Heiligkeit zu entsprechen.“⁴⁷

Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Aus dem urchristlichen Bewußtsein um Heiligkeit und Größe der Eucharistie und der damit verbundenen Forderung nach Buße, „damit euer Opfer rein sei“, entstanden in den verschiedenen Riten diverse rituelle Formen eines Sündenbekenntnisses zu Beginn der Messe. Im Westen steht am Anfang der Entwicklung das stille Verbeugen oder Niederwerfen des Papstes vor dem Altar beim römischen Stationsgottesdienst, bei dem er frei *pro se vel pro peccata populi* betet. Später verlangten die liturgischen Stilgesetze im Frankenreich, diese Stille förmlich auszufüllen. Zahlreiche Apologien entstehen, bis im 9. Jahrhundert eine Ordnung aufkommt, die vorherrschend



werden sollte und bis heute fortbesteht. Es entstehen die ersten Ansätze des späteren Stufengebets, die zwar alle dieselbe Struktur, aber keineswegs denselben Wortlaut haben. Wir haben gesehen, wie in tastenden Versuchen eine fast verwirrende Vielzahl von Stufengebeten entstehen, bis die Entwicklung endgültig durch die Liturgiereform Pius' V. ihren Abschluß findet.

Aus dem historischen Überblick konnten wir die eigentliche Funktion des Stufengebets in der Vormesse erkennen. Von seinem geschichtlichen Ursprung her ist es ein privates Gebet des Priesters mit seinem assistierenden Klerus. Am Anfang stand ein regelrechtes Gegenüber von Priester und Diakon. Es ist, wie J. Brinktrine sagte, „private Vorbereitung des Priesters und seiner *ministri*“⁴⁸.

Daraus ergeben sich vor allem zwei Folgerungen. Es muß sichtbar bleiben, daß hier der Priester und seine Assistenz (Diakon und Subdiakon bzw. Ministranten, die die *ministri sacri* ver-

treten) sich privat auf die Feier der heiligen Messe betend vorbereiten. Gemäß der Maßgabe von *Sacrosanctum Concilium*, daß jeder Teilnehmer an der Liturgie „nur das und all das tun (soll), was ihm aus der Natur der Sache und nach den liturgischen Regeln zukommt“⁴⁹, ist dementsprechend der Brauch zu vermeiden, in der *missa dialogata* die Gläubigen das Stufengebet laut mitbeten zu lassen. Das ist eindeutig eine ‚Rollenvermischung‘, die erst mit der Liturgischen Bewegung aufkam und auf einem falschen Verständnis der eigentlichen Funktion des Stufengebets beruht.

Die zweite Folgerung hat mit der *ars celebrandi* zu tun. Um die Messe würdig und gut zu feiern, ist es wichtig, die Funktion und Bedeutung der einzelnen Teile gut zu kennen und dementsprechend zu vollziehen. Damit das Stufengebet nicht zum leeren Geplapper wird, gilt es, sich in die Bedeutung seiner beider Teile zu vertiefen und wirklich die Sehnsucht zu Gott und seinem Altar und die Reue über die eigenen Sünden zu erwecken.

47 M. Fiedrowicz, a. a. O. 80.

48 S. Anm. 34.

49 SC n. 28.